

---

I.

Amintors Morgen = Andacht.

---

Wie wenn einmahl die Sonne nicht wieder käme, dachte Amintor oft, wenn er in einer dunkeln Nacht erwachte, und freuete sich, wenn er endlich den Tag wieder anbrechen sah. Die tiefe Stille des frühen Morgens, die Freundin der Ueberlegung, verbunden mit dem Gefühl gestärkter Kräfte und wieder erneuerten Gesundheit, erweckte in ihm alsdann ein so mächtiges Vertrauen auf die Ordnung der Natur und den Geist, der sie lenkt, daß er sich in dem Tumult des Lebens so

sicher glaubte, als stände sein Verhängniß in seiner eigenen Hand. Diese Empfindung, dachte er alsdann, die du dir nicht erzwingst und nicht vorheuchelst, und die dir dieses unbeschreibliche Wohlbehagen gewährt, ist gewiß das Werk eben jenes Geistes, und sagt dir laut, daß du jetzt wenigstens richtig denkst. Auch war dieses innere Auerkennen von Ordnung, nichts anders, als wieder eben diese Ordnung selbst, nur auf ihn, der sie bemerkte, fortgesetzt, und daher immer für ihn der höchste Genuß seines Geistes. O ich weiß, rief er alsdann aus, dieses mein stilles Dankgebeth, das Dir alle Creatur darbringt, jedes mit seinem Gefühl und in seiner Sprache, nach seiner Art, wie ich in der meinigen, wird gewiß von Dir gehört, der du den Himmel lenkst; gewiß wird es Dir von allen Creaturen,

zu Tausenden, dargebracht, aber mit doppeltem Genuß, von mir, dem du Kraft verliehest zu erkennen, daß ich durch dieses Dankgefühl und in diesem Dankgefühl bin, was ich seyn soll. O störe nicht, sprach er dann zu sich selbst, diesen himmlischen Frieden in dir heute durch Schuld! Wie würde dir der morgende Tag anbrechen, wenn ihn diese reine Spiegelhelle deines Wesens nicht mehr in dein Inneres zurück würfe? Es wäre besser er erschiene nie wieder, oder wenigstens für dich Unglücklichen nicht mehr. — Diese Art in seinem Gott zu leben, wie er es nannte, die ihm von Bethbrüdern, die lieber glaubten, als dachten, weil sie es so bequemer fanden, für Spinozismus ausgelegt wurde, hatte er sich so sehr eigen gemacht, daß sie für ihn unzerstörbare Beruhigung über die Zukunft, und ein

nicht zu überwältigender Trost in Todes-  
gefahr wurde. Eines Tages als er sich  
nach einer seiner Morgenandachten selbst  
befragte, woher ihm dieses freundige Er-  
geben in die Führung der Welt, und die-  
ses große Sicherheitsgefühl bey jedem Ge-  
danken an die Zukunft komme (denn es  
war ihm zu fest um bloß dichterisches  
Aufwallen zu seyn): so war es ihm ent-  
zückende Freude zu finden, daß er es  
allein dem Grad von Erkenntniß der Na-  
tur zu danken habe, den er sich erworben  
hatte, einem Grade, von dem er behaup-  
tete, daß er jedem Menschen von den ge-  
wöhnlichsten Anlagen erreichbar wäre. Nur  
müsse, wie er sagt, das Studium anhal-  
tend, ohne Zank und Neuerungsucht und  
ohne alle Speculationen des Inventurien-  
ten getrieben werden. Man wird ihm  
leicht glauben, daß es eine entzückende

Betrachtung seyn muß, sich sagen zu können: meine Ruhe ist das Werk meiner eigenen Vernunft; es hat sie mir keine Eregeße gegeben und keine Eregeße wird sie mir rauben. — O, nichts, nichts wird sie mir rauben können, als was mir meine Vernunft raubt. Daß die Betrachtung der Natur diesen Trost gewähren kann, davon ist er gewiß, denn er lebt in ihm; ob er es für alle sey, ließ er wenigstens unentschieden, und hierbey hingee, wie er sagte, vieles von der Art ab, wie die Wissenschaft getrieben und angewandt würde, eine Sache, die, wie vielleicht auch Spinozismus, wenn er unschädlich seyn soll, nicht gelehrt, sondern selbst gefunden seyn wolle; es sey nichts weniger als jene physico-theologische Betrachtung von Sonnen, deren uns deutlich sichtbares Heer nach einer Art

von Zählung auf 75 Millionen geschätzt würde. Er nannte diese erhabenen Betrachtungen bloße Musik der Sphären, die anfangs den Geist wie mit einem Sturm von Entzücken fast zur Betäubung hinreißt, deren er aber endlich gewohnt werde; allein das was davon immer bliebe, unstreitig das beste, fände sich überall und vorzüglich in dem mit in die Reihe gehörigen Geist, der dieser Betrachtungen fähig sey. Es sey vielmehr eine zu anhaltendem Studio der Natur sich unvermerkt gesellende Freude über eigenes Daseyn, verbunden mit nicht ängstlicher, sondern froher Neugierde (wenn dieses das rechte Wort ist), die, so weit über so genannte Cüriosité' erhaben sey, als hohes Gefühl für Ehre über Bauernstolz, zu erfahren, mit diesen Sinnen oder mit analogen, oder Verhältnissen

anderer Art, die sich von jeder Art des Daseyns hoffen lassen, was nun dieses alles sey und werden wolle. Er fürchte zwar sehr, daß seine Freunde immer nur die Worte der Lehre und nicht die Lehre hören würden, hoffe aber alles, wenn er dereinst darüber sprechen würde, von eigenem Versuch. Er denke nun seit der Zeit, daß das Vergnügen, das die Betrachtung der Natur dem Kinde und dem Wilden, so wie dem Manne von aller Art von Bildung gewährt, auch den großen Zweck mit zur Absicht habe, und in jedem Leben und in jeder Welt haben müsse, in welchem Zusammenhang sey: völlige Beruhigung in Absicht der Zukunft und frohes Ergeben in die Leitung der Welt; man gebe nun dieser einen Namen, welchen man wolle. Er zähle es unter die wichtigste Begeben-

heit seines Lebens, wenigstens für sich gefunden zu haben, daß, so wie wir natürlich leiden, wir auch natürliche von aller Tradition unabhängige Mittel haben, diese Leiden mit einer Art von Freude zu erdulden. Diese Philosophie hebe freylich den vorüber gehenden Unmuth nicht auf, so wenig als den Schmerz, weil eine solche Philosophie, wenn sie mdglich wäre, auch alles Vergnügen aufheben würde. Er pflegte dieses öfters seine Versöhnung mit Gott zu nennen, gegen den die Vernunft, selbst mit Hoffnung auf Vergebung, vielleicht murren könnte, wenn nicht im Gange der Dinge auch der Faden eingewebt wäre, der zu jener Beruhigung ohne weitere Hülfe leisten könnte. Ueberhaupt kamen bey seinem Vortrage viele Ausdrücke vor, deren sich die Bibel bedient; er sagte dabey: es



sey nicht wohl möglich, dieselbe Geschichte des menschlichen Geistes zu erzählen, ohne zuweilen auf dieselben Ausdrücke zu gerathen, und glaubte, man werde die Bibel noch besser verstehen, als man sie versteht, wenn man sich selbst mehr studiere; und um mit ihren erhabenen Lehren immer zusammen zu treffen, sey der kürzeste Weg, die Erreichung ihres Zwecks einmahl auf einem andern, von ihr unabhängigen zu versuchen, und Zeit und Umstände dabey in Rechnung zu bringen; Spinoza selbst, glaube er, habe es nicht so übel gemeint, als die vielen Menschen, die jetzt statt seiner meinen. — Es sey für Millionen Menschen bequemer und verständlicher vom Himmel herab zu hören: Du sollst nicht fehlen, und kein falsch Zeugniß reden, als im Himmel selbst die Stelle zu suchen, wo diese

Worte wirklich mit Flammenschrift geschrieben stehen, wo sie von vielen gelesen worden sey. Uebrigens glaube er, sey es für die Ferngläser und die Brillen unbedeutend, ob das Licht wirklich von der Sonne herabströme, oder ob die Sonne nur ein Medium zittern mache, und es bloß ließe, als strömte es herab; aber die Ferngläser und zumahl die Brillen seyen deswegen nichts weniger als unbedeutend, und bey der Brille pflegte ihm öfters einzufallen, daß der Mensch zwar nicht die Macht hätte die Welt zu modeln wie er wolle, aber dafür die Macht Brillen zu schleifen, wodurch er sie schier erscheinen machen könne wie er wolle; und solcher Betrachtungen mehr, wodurch er seine Freunde nicht so wohl auf seinen Weg hinleiten, als ihnen vielmehr Winke geben wollte, den selbst zu finden, der ihnen

der sicherste und bequemste wäre. Wie es denn wirklich an dem ist, daß Philosophie, wenn sie für den Menschen etwas mehr seyn soll, als eine Sammlung von Materien zum Disputiren, nur indirecte gelehrt werden kann.